

Leo Toller

Sproch ont identitet en Bersntol Das Bersntoler Museum zwischen Erinnerung, Realität und Identitätskonstruktion der deutschsprachigen Gemeinschaft im Trentiner Fersental

Es lebten übrigens merkwürdige Leute in diesem Talende. ... sie saßen heute noch eingesprengt wie ein verwitterter deutscher Stein zwischen den Italienern. Die Art ihres alten Lebens hatten sie halb bewahrt und halb vergessen, und was sie davon bewahrt hatten, verstanden sie wohl selbst nicht mehr.

Robert Musil, Grigia, 1921

Einem sensiblen Denker wie dem österreichischen Schriftsteller konnte, auch wenn er nur wenige Monate zu Besuch war, ein entscheidendes Merkmal der deutschsprachigen Gemeinschaft im oberen Fersental im Trentino nicht entgehen: die Schwierigkeit, ihren Platz zwischen den beiden großen Nationalitäten des Gebiets, der deutschen und der italienischen zu finden. Es ist fast ein Jahrhundert seither vergangen - wie wir wissen, ein Jahrhundert mit vielen auch tragischen Ereignissen, in dem nationalistische Konflikte unsere Region und unsere Gemeinschaft heimgesucht haben. Der Tiefstpunkt war sicher die Option, als ein Drittel unserer Gemeinschaft in der Hoffnung auf ein gelobtes Land wegzog und nach drei Jahren der Not in Böhmen oder Schlesien wieder in die Heimat zurückkehrte.

Doch Auseinandersetzungen hatte es schon viel früher, schon ab den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts gegeben, als Vertreter beider Nationalitäten nicht zögerten, die kleine Fersentaler Minderheit zum Objekt ihrer Dispute zu machen. Es ist daher nicht erstaunlich, dass sich die Gemeinschaft in Situationen verwickelt sah, die ihr im Grunde keine unabhängige Reflexion erlaubten, keine Möglichkeit zu einer eigenen Bewertung ihrer Potentiale und Ressourcen bot. Die Wahlmöglichkeiten waren immer auf zwei begrenzt: Entweder wir waren Italiener oder Deutsche.

Viel zu lange - und in manchen Fällen bis heute - hat man von der Fersentaler Gemeinschaft verlangt, sich auf die eine oder die andere Seite zu stellen. Doch die Fersentaler konnten oder wollten sich nie eindeutig auf eine Seite schlagen - und der Beweis dafür ist, dass die Gemeinschaft auch heute noch lebendig ist. Vielleicht hatten sie die Erfahrung gemacht, dass eine solche Wahl mehr schadet als nützt, da sie zur Lagerbildung im Inneren führt, zur Erkenntnis, dass man angesichts von Entscheidungen, die in der Außenwelt getroffen werden, ohnmächtig ist, oder Verwirrung und Konflikte mit sich bringt.

Wirtschaftliche Fragen - bei denen es für eine kleine Gemeinschaft in den Bergen, wo die Zersplitterung des Eigentums gang und gäbe war, immer ums Überleben ging - waren die Hauptbeweggründe für die Mitglieder der Gemeinschaft. In genauen Forschungsarbeiten, die 2011 in einer sehr erfolgreichen Ausstellung mündeten, war es möglich, die Wege von hunderten Fersentaler Bauern zu rekonstruieren, die - zweifellos aus Notwendigkeit - seit dem 18. Jahrhundert im Winter als Hausierer die verschiedenen Regionen des Habsburgerreiches durchstreiften. Das hatte nicht nur wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Familie des *krumer*, sondern hinterließ auch Spuren in der Kultur und in den Vorlieben unserer Gemeinschaft. Ein Halstuch, Stoff für ein Festtagskleid, ein Tanz oder eine Melodie sind nur einige Beispiele für die Dinge, die ins Tal mitgebracht wurden.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte das Tal keine Wiedergeburt, keine Phase der Entwicklung. Es blieb ein wenig bekanntes und oft kaum beachtetes Seitental. Ab den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts kam es zu einer Krise der traditionellen Wald- und Weidewirtschaft, die noch durch den Handel ergänzt wurde, den die *krumer* jetzt nur mehr in Südtirol betrieben. Die Viehzucht wurde eingestellt und mit ihr die Pflege und die Kultivierung der Landschaft und die Zahl der Tagespendler nahm zu. Der Tourismus konnte das nur teilweise auffangen.

Der Bau einer Zufahrtsstraße zu den Dorfkernen, der auf der rechten Talseite sehr viel leichter und bequemer war als auf der linken Talseite - konnte das Problem der Anbindung nicht lösen, da ein großer Teil der Bewohner in verstreuten Siedlungen lebte, die noch lange Jahre über keine Zufahrt verfügten. Dazu kam noch, dass die Gemeinschaft keinen juristischen Status hatte.

In dieser Zeit schien alles darauf hinaus zu laufen, die Bezeichnung "abgelegenes Tal" zu bestätigen, die oft sehr leicht vergeben wird, vielleicht auch, um zu verbergen, dass man "den anderen" zu wenig respektiert

und berücksichtigt. Manchmal kam es sogar dazu, dass man Dokumente aus der Vergangenheit nahm, um angebliche ethnische Unterschiede oder Traditionen zu verschärfen oder auf Verhaltensweisen herab zu blicken, die bis in die vorherige Generation auch in den umliegenden Gebieten üblich waren.

Parallel dazu kam es jedoch glücklicherweise zu einer kulturellen Aufbruchstimmung sowohl innerhalb der Gemeinschaft - durch die ersten Kulturvereine und herausragende Persönlichkeiten wie den Pfarrer Giacomo Hofer - als auch im Trentino und in der internationalen Wissenschaft. Es entwickelte sich eine Diskussion über die Geschichte, die Sprache und die Traditionen, kurz über das gesamte kulturelle, sprachliche und ethnographische Erbe des Tales.

Zu einer Wende kam es in den 70er und 80er Jahren. Damals wurde die Fersentaler Gemeinschaft zum Untersuchungsgegenstand - wie erinnern insbesondere an Giuseppe Šebesta auf dem Gebiet der Ethnographie, Maria Hornung, Giulia Mastrelli Anzilotti und Anthony R. Rowley auf dem Gebiet der Linguistik und Giuliana Sellan in der Anthropologie; auch die Fersentaler selbst wurden sich immer mehr ihrer Besonderheit bewusst.

Im Jahr 1987 gründete schließlich die autonome Provinz Trient das Fersentaler-zimbrische Kulturinstitut (das 2005 in zwei Institute geteilt wurde, eines für die zimbrische Gemeinschaft Luserna/Lusérn und eines, das den Namen Bersntoler Kulturinstitut annahm).

Doch unsere Gemeinschaft stand erst am Anfang. Einerseits fehlten noch die gesetzlichen Bestimmungen - zur offiziellen rechtlichen Anerkennung unserer Minderheit kam es erst 2001 - andererseits fehlte sicher auch der Antrieb, sich seiner eigenen Geschichte mehr bewusst zu werden.

Das Institut ist mit dem Zweck entstanden, das Fersentalerische zu bewahren, das auf Tiroler Siedler zurückgeht, die im 13. und am Anfang des 14. Jahrhunderts in dieses Gebiet kamen. In diesem Sinne wurden zahlreiche gesetzliche Bestimmungen erlassen. Die Sprache ist das Charakteristikum der Gemeinschaft, das am leichtesten wahrnehmbare und sichtbare Element. Doch wie sieht es mit ihrer Verwendung aus?

Es zeigen sich sowohl in wirtschaftlicher als auch in kultureller Hinsicht Trends, die man im allgemeinen als konservativ bezeichnen könnte (doch das ist sicher nichts Neues für die gesamte Region Tirol und das Trentino). Trotz großer Probleme behielten sehr viele Familien bis vor wenigen Jahrzehnten die traditionelle Art der Viehzucht bei und auch heute noch gibt es, glaube ich, im Trentino Ställe mit 5 oder 6 Kühen, wenn auch nur mehr in wenigen Gebieten. Dieser Hang zur Autarkie ist nicht unbedeutend und zeugt von einem Festhalten an Traditionen, durch die wenigsten einige ohne Unterbrechung weiter bestehen konnten.

Doch ist das genug in einer Gesellschaft, die immer mehr standardisiert, immer mehr Forderungen stellt und überall eindringt?

Gerade in diesem Sommer wurde im Trentino erneut über den Deutschunterricht in der Schule diskutiert. Dabei setzt man gern die Fremdsprachen in Konkurrenz, wenn nicht gar in Konflikt zueinander, was ein Fehler ist. Sind denn mehrsprachige Menschen nicht eine Ressource für eine Gesellschaft, für einen Staat? Und gilt das nicht auch für die sogenannten "Minderheitensprachen"?

Wir glauben schon! Doch das ist nicht genug. Wie gelingt es uns nun, tätig zu sein, zu arbeiten und unsere Gemeinschaft zu bilden - und warum nicht - zu überzeugen?

1. Indem wir uns immer bei unserer täglichen Arbeit unserer Ziele bewusst sind, auch bei den einfachsten Handlungen. So ist es für uns zum Beispiel wichtig, dass wir unsere Besucher auch in unserer Sprache ansprechen, angefangen bei jeder auch noch so kurzen Begrüßung.
2. Indem wir gut kommunizieren. Wir wissen, dass die Kommunikation immer zu unserem Leben gehört, zu unserem Tun: Je besser wir darin sind, umso erfolgreicher sind wir. Unser Institut hat ein wöchentliches Informationsprogramm im Fernsehen mit einer Dauer von 15 Minuten, das man auch im Internet sehen kann, eine Seite in der Tageszeitung "l'Adige" alle vierzehn Tage, es macht Ausstellungen, historische und ethnografische Forschungen, Produktionen für Kinder, synchronisiert Zeichentrickfilme etc.
3. Indem wir uns an die Jungen wenden. Die Jugend ist sensibel und ein äußerst wichtiger kritischer Beobachter, achtet auf Details und ist nicht so homogen, wie man sich vielleicht erwartet. Unser Beispiel ist entscheidend. Wir müssen den Jugendlichen Aufgaben stellen, ihnen ist die Zukunft des Fersentalerischen als Schriftsprache anvertraut. Seit Jahren schon gibt es den Wettbewerb *Schualer ont student* für Forschungsarbeiten und Texte in unserer Sprache und seit zwei Jahren auch den Literaturwettbewerb *Schrift*. Im Sommer haben wir die Möglichkeit, sie mit der Führung durch die Einrichtungen des Museums zu betrauen, was einiges Wissen verlangt: Sprachkenntnisse (darunter

neben dem Fersentalerischen vor allem Deutschkenntnisse) und das Wissen um den Ursprung und die Geschichte unserer Gemeinschaft. Wir finanzieren auch Deutschkurse in Südtirol, Österreich und Deutschland.

4. Durch Zusammenarbeit mit der Schule. Abgesehen davon, dass sie die Institution ist, die Wissen vermittelt - und in unserem Fall auch die Kenntnisse der Sprache und Kultur unserer Gemeinschaft - ist die Schule auch ein positives Beispiel. Sie ist der Beweis dafür, dass vieles möglich ist und dass es wichtig ist, das auch zu tun, damit man eine Bereicherung erfährt. Auch hier zählen das Beispiel, die Neigung, der Anreiz sehr viel.
5. Indem wir unsere Sprache würdigen und so auch die Gemeinschaft, die sie benutzt. An jedem Ort, bei jeder Gelegenheit muss es möglich sein, unsere Sprache zu verwenden, sie in der Öffentlichkeit geschrieben zu sehen, zu lesen, zu schreiben und Bücher, Filme, Beiträge und Kommentare im Internet und in den sozialen Netzwerken zu veröffentlichen. Durch die Sprachforschung kommen immer mehr Eigenheiten, immer mehr Besonderheiten ans Licht, und da man immer versucht, den neuen Generationen das Beste weiterzugeben, muss man ihnen auch unsere Sprache weitergeben.

Das Kulturinstitut verfügt über einige Museumseinrichtungen im Tal. Die wichtigste ist der Filzerhof, der glücklicherweise mithilfe der örtlichen Handwerker gerettet und restauriert werden konnte. Die dort gezeigten Objekte sind von dort oder kommen aus anderen Höfen der Gemeinschaft. Auch die anderen Abteilungen befinden sich an ihrem Originalstandort: Die Mühle in der Nähe der Hauptgruppen der Höfe des Dorfes, das Sägewerk, das nicht zu weit unten war, um die bearbeiteten Produkte leicht zum Verwendungsort bringen zu können. Ersteres befindet sich in Roveda/Oachlait in der Nähe des Tuvner-Hofes, zweiteres in Fierozzo/Vlarotz, am Balkofbach. So wollen wir das Gebiet, die alten Wege, die Ortsnamen, die nicht mehr verwendeten Ausdrücke und Objekte aufwerten. Die Führer sind, wie gesagt, Jugendliche, die größtenteils aus der Gemeinschaft kommen. Viele Personen haben Wissen oder kennen handwerkliche Techniken, die im Verschwinden begriffen sind. Wir interviewen sie, lassen uns Dinge zeigen und erzählen. Unser Ziel ist klarerweise, uns unsere Geschichte, unsere Kultur und unsere Identität wieder zu eigen zu machen. Wir hoffen, dass das möglich ist, sonst haben wir wenigstens eine Brücke gebaut, eine Brücke, die sich nicht auf das Vergessen, sondern auf größere und solidere Kenntnisse stützt.

Die Sprache befindet sich sicher an einem Punkt der Schwäche, sie ist aber gleichzeitig eine Stärke, ein Motor für unsere Gemeinschaft, die so unter Beweis stellen kann, dass wir ein Volk sind, zwar ein kleines, aber deswegen nicht weniger kostbar und nützlich für die Menschheit.

Bibliografie

COVA P., MARCHESONI C. TOLLER L.

Krumer, ambulanti mòcheni, storia di commerci in terre lontane = Krumer, Fersentaler Wanderhändler, die Geschichte des Fernhandels, Palù del Fersina (TN), Fersentaler Kulturinstitut, 2011.

GORFER A., FAGANELLO F.

La Valle dei Mòcheni, Calliano (TN), Manfrini, 1971.

HOFER G.

De inger sprochen, Beirterpuach ont gschichtn as bersntolerisch = Vocabolario e racconti in mòcheno = Fersentaler Wörterbuch und Geschichten, (drautschauk va = a cura di = bearbeitet von A.R. Rowley), Palù del Fersina (TN), Kulturinstitut Bersntol-Lusérn, 2004.

Lem, verschiedene Nummern, Istituto culturale mòcheno, 2009-

MORELLI R.

Identità musicale della Valle dei Mòcheni, cultura e canti tradizionali di una comunità alpina plurilingue, S.Michele a.A. (TN), Palù del Fersina (TN), Museo degli Usi e Costumi della Gente trentina, Istituto culturale mòcheno-cimbri, 1996.

MORETTI G. (Hsg.)

Vivere in una vallata alpina, architettura, urbanistica e ambiente nell'Alta Valle del Fèrsina, radicamento e sopravvivenza della comunità mòchena nel suo territorio, Palù del Fersina (TN), Istituto culturale mòcheno-cimbri, 2001.

MUSIL R.

Musil en Bersntol, Grigia, Tagebücher und Gedichte = Grigia, Diari e poesie, Palù del Fersina/Palai en Bersntol (TN), Istituto culturale mòcheno/Bersntoler Kulturinstitut, 2012.

PELLEGRINI G. B., GRETTER M. (Hsg.)

La Valle del Fèrsina e le isole linguistiche di origine tedesca nel Trentino, interdisziplinärer Kongress, Sant'Orsola (Trento), 1.-3. September 1978, Kongressakten, S. Michele all'Adige (TN), Museo degli Usi e Costumi della Gente trentina, 1979.

ROWLEY R. A.

Fersentaler Wörterbuch, Wörterverzeichnis der deutschen Sprachinselmundart des Fersentals in der Provinz Trient/Oberitalien, 4000 Einträge, Dialekt-Deutsch-Italienisch, Hamburg, Buske, 1982.

ROWLEY R. A.

Liacht as de sprochen, grammatica della lingua mòchena = Grammatik des Deutsch-Fersentalerischen, Palù del Fersina, Trento, Istituto culturale mòcheno-cimbri, autonome Region Trentino-Südtirol, 2003.

S kloa' Be.be., s kloa' bersntoler beirterpuach = Piccolo vocabolario mòcheno = Das kleine Fersentaler Wörterbuch, Palù del Fersina (TN), Istituto culturale mòcheno/Bersntoler Kulturinstitut, 2009.

ŠEBESTA G.

Fiaba-leggenda dell'Alta Valle del Fèrsina e carta d'identità delle figure di fantasia, I ed., S. Michele a.A. (TN), Museo degli Usi e Costumi della Gente trentina, 1973.

ŠEBESTA G.

Scritti etnografici, S. Michele a.A. (TN), Museo degli Usi e Costumi della Gente trentina, 1991.